



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 29sten September.

Die Stillen im Lande.

Wer schleicht so still einher im Land,
So fromm, so glaubensmächtig?
Es sind die Stillen — daß Ihr's wißt,
Die alten Wahn und alten Zwist
Zu fördern sind geschäftig.

Sey immerhin ein Ehrenmann,
Gerecht im Thun und Handeln,
So wirst Du doch, schöpft Du Dein Licht
Aus ihrem heil'gen Quelle nicht,
Auf Satans Wegen wandeln.

Was längst im Staub vergraben lag,
Wird wieder aufgerüttelt;
Mephisto steigt vom Höllenthron
Und zeigt sich selber in Person,
Wie er die Sünder schüttelt.

Gott sandte uns durch seinen Sohn
Die göttlichste der Lehren:
„Nicht, wer Herr, Herr, zum Vater spricht,
„Nur, wer nicht Seinen Willen bricht,
„Soll einst Sein Reich vermehren.“

Dies Glaubenswort, so heilig uns,
Macht schier sie oft betreten: —
Das rechte Thun gilt ihnen nichts,
Sie bringen hier zum Strahl des Lichts
Durch rechtes Knien und Beten.

Die Sündenböcke wittern sie
Von ferne, wie Lavater;
Sie selber stehn nach ihrem Plan
Im Himmelreich einst oben an,
Gleich neben Gott dem Vater.

Verbannt sey Scherz und Fröhlichkeit,
Von Gottes weiter Erde;
Denn ach, sie jammern, daß die Welt
Nur darum aus den Angeln fällt,
Weil sie so lustig werde.

Und oft, vor lauter Ungeduld,
Wird ihnen angst und bange;
Denn, daß erst künftig ein Gericht
Im Himmel uns das Urtheil spricht,
Dünkt ihnen schier zu lange.

Sie selber haben ein Mandat
Zu lohnen und zu strafen: —
Vom Himmelsbürger trennen sie
Die Sünder wie das liebe Vieh,
Wie Böcke von den Schaafen.

Und wer sich gläubig ihnen naht,
Dem drehn sie Wunderpillen;
Sie zeigen ihm das Gnadenlicht
Und selbst des Heilands Angesicht,
Doch nur des Nachts im Stillen.

So wird manch tiefer Seherblick
In's Geisterreich gesendet;
Wir Andern kleben allzumal
Am Fleische noch, weil Belial
Uns noch die Augen blendet.

Doch daß bei ihrem frommen Thun
Der Hunger sie nicht före,
So sind sie weislich auf der Hut,
Daß stets bei ihnen Geld und Gut
Im Stillen sich vermehre.

Und weil so sichtbar Segen trägt,
Was ihre Hand berührt,
So wird zur Mehrung des Gewinns
Vom Capital der höchste Zins
Im Stillen incassiret.

So schleicht der Stille still einher,
So still verzücht, so richtig,
Daß Alles, was nicht glaubensfest,
Von ihm den Staar sich stechen läßt,
Zur Hölle ihm scheint tüchtig.

O Heuchelei, o Muckertbum,
Wann wird Dein Reich sich enden!
Wann wird der ungetrübte Blick
Vom finstern Glaubenswahn zurück
Zum heitern Licht sich wenden?

Allvater, Allerbarmer auch,
Du Brunnquell ew'ger Wahrheit!
Der ganzen Menschheit sandtest Du
Das Wort der ew'gen Liebe zu
In himmelsreiner Klarheit.



GORZÓW WLKP.

Dies Wort sey unsre feste Burg
Und unser wahrer Glauben.
Ihn soll uns kein Zelotenschwert,
Kein Bischof, der Verfolgung lehrt,
Kein Finsterling uns rauben.

Jehovah, Allah, Zebaoth,
Gott, Schöpfer aller Dinge!
Gieb, daß auf weitem Erdenrund
Der uns verheißne große Bund
Im Segen noch gelinge,

Daß nicht mehr Deine Kinder sich
Um Deinetwillen hassen,
Und Jude, Heide, Türke, Christ,
Und selbst die Stillen sonder Zwist
Sich brüderlich umfassen.

W.

Maria Rosa.

(Fortsetzung.)

Mit welcher Verzweiflung warf Maria Rosa sich nun vor, ihr peinliches Geständniß so lange verschoben zu haben! Wie endlos schien ihr die Nacht! und gleichwohl mußten noch viele tödtliche Stunden verfließen, bevor es ihr möglich ward, Leon zu sprechen. Der nächste Tag war keiner von denen, welche sie nach Genzano riefen, aber als der Abend nahte, ging sie unter dem Vorwande aus, Nettina zu besuchen, und schlug im vollen Laufe den Weg ein, der zu Leons gewöhnlichem Zeichnungsplatze führte. Die Furcht, ihn dort nicht zu finden, hatte ihr hundertmal das Blut in den Adern zu Eis gemacht, und als sie athemlos und voll Freude, noch zu rechter Zeit gekommen zu seyn, ihm entgegenstürzte, fiel sie ohnmächtig in seine Arme.

Der junge Mann, überrascht, entzückt, zweifelte nicht, daß sie dem mütterlichen Hause entflohen sey, nannte sie mit allen Bärtlichkeitsnamen, und bat sie, nichts zu fürchten, indem er ihr zugleich die aufrichtigste, heißeste Liebe schwor. „Die Augenblicke sind kostbar,“ sagte die Unglückliche, sobald sie wieder zu Sinnen kam; „denn es ist das letzte Mal, daß wir uns sprechen. Wenn Sie mich werden gehört haben, mögen Sie urtheilen, ob ich Sie liebe.“

Der schmerzvolle Ausdruck in des Mädchens schönen Zügen, der traurige und feierliche Ton ihrer Stimme legten dem jungen Manne eine Art von Ehrfurcht auf, und ohne eine Sylbe zu antworten, setzte er sich an ihre Seite. „Guter Gott!“ rief Maria Rosa mit gen Himmel gefalteten Händen, „gieb, daß er mein entseßliches Geheimniß vernehme, ohne mich zu hassen, ohne mich zu verachten!“ Und nachdem das arme Kind aus diesem Gebete die Kraft geschöpft hatte, deren

sie so sehr bedurfte, entdeckte sie Leon die Gefahr, in welcher er schwebte, und auf welche Weise sie dieselbe erfahren habe. Ohne den kleinsten Umstand ihrer schrecklichen Lage zu verschweigen, machte sie ihm deren vollständige Schilderung mit jenem Tone der Unschuld und der Leiden, die jedes fühlende Herz ergreifen, und Leon, stumm vor Erstaunen und Abscheu, horchte mit tiefgerührter Seele. Als sie von dem jungen Engländer sprach, dessen Klagen sie in der Grotte von Monte-Cavi gehört hatte, versagte ihr die Stimme, und von convulsivischem Bittern befallen, faßte sie Leons Hand, preßte sie in ihre eiskalten Hände und rief: „Wenn ich Sie morgen, vielleicht morgen schon so klagen hörte! Doch nein, Sie werden Mitleid mit mir haben, Sie werden abreisen. Gewiß wollen Sie nicht, daß ich vor Schmerz sterbe. Nicht wahr, Sie reisen auf der Stelle ab?“ — „Abreisen!“ antwortete er, „und einen Engel in der Mitte von Mördern zurücklassen, der viehischen Liebe eines Glenden zur Beute? Dich verlassen, die keine Stütze hat, als mich? ich nehme Dich mit mir, oder ich bleibe.“ — „In zwei Tagen werde ich nichts mehr zu fürchten haben,“ erwiderte Maria Rosa lebhaft, „der Pfarrer von Genzano wird mich dann in ein Kloster geführt haben, wo ich den Schleier nehme.“ — „Was sagst Du?“ rief Leon, „Du wolltest Deine Tage in einem Kloster zubringen! Ich sollte Dich nie wiedersehen! Und was soll in der Welt aus mir werden? Weißt Du, daß ich nicht mehr ohne Dich leben kann? Daß Niemand so geliebt wurde, wie ich Dich liebe? Weißt Du das, Maria Rosa?“ — „Ach,“ seufzte das Mädchen, „so sind wir denn Beide zu beklagen; denn wir müssen uns trennen. Sie sind reich, von Adel, und ich, Leon, ich bin — — — eines Räubers Kind,“ fügte sie bei, indem sie ihr bezauberndes Gesichtchen mit beiden Händen verbarg. — „Sprich nicht so, Maria Rosa; so gut, so rein, was hast Du mit diesen Verworfenen gemein? Entfliehen wir ihnen Beide, liebe Maria; komm mit mir nach Frankreich. Dort soll nichts uns trennen; wir werden uns täglich sehen, nur Eins für das Andere leben.“ — „Das verbietet Gott, Du bist nicht mein Gatte; ich bin zwar sehr unglücklich, aber ich habe noch nichts Böses gethan; die Pforten des Himmels stehen mir noch offen.“ — „Und ist die Liebe nicht das schönste Geschenk des Himmels?“ — „Nein, nein!“ rief Maria Rosa, „sein schönstes Geschenk ist die Tugend; das fühle ich,“ sagte sie, indem sie die Hand ans Herz legte,

„hier fühle ich es.“ Leon antwortete ihr nur, indem er sie an das seinige drückte. Von einer brennenden Leidenschaft hingerissen, bedeckte er sie mit Küssen und malte ihr das Glück, welches sie in einem Leben voll Liebe erwartete. „Sprichst Du wie Ascanio?“ fragte das Mädchen, indem sie sich aus den Armen des jungen Mannes losriß; „soll ich Dich fürchten? Dich hassen?“ — „Nein, nein, Maria Rosa,“ sagte Leon, von dem Accente wahrer Tugend besiegt, „sage, daß Du mir verzeihst, daß Du mich liebst, sage vor Allem, daß wir uns wiedersehen werden, wenn Du nicht willst, daß ich sterbe.“ — „Wir werden uns morgen zum letzten Male sehen,“ antwortete das Mädchen, und reichte ihm die Hand zum Zeichen der Vergebung; „ich werde zu Margaritha kommen.“

Und nachdem sie Leon schwören ließ, daß er diese Felsen sogleich verlassen wolle, ohne jemals wieder dahin zurückzukehren, bemerkte sie zitternd, daß der Tag sich neige, und wollte schnell sich entfernen. Leon versuchte fruchtlos, sie noch einige Augenblicke aufzuhalten. „Morgen, morgen!“ sagte sie, und warf Leons Zeichnungen hastig in das Portefeuille. — „Morgen und übermorgen noch, wenn ich Dir verspreche, nicht aus der Stadt zu gehen?“ — „Übermorgen,“ sagte Maria mit einem eben so zärtlichen als unschuldsvollen Blicke, dessen Zauber sich nicht beschreiben läßt, „übermorgen wird Leon von Estourville Genzano verlassen, und Maria Rosa in das Kloster gehen, für ihn zu beten.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Balzac, der bekannte französische Romanschriftsteller, möchte gern, daß man glaube, er gehe mit Fürsten, Marquis und Ministern um, eine Marotte, die einem geistreichen Manne vielleicht weniger zu verzeihen ist, als jedem andern. Vor einiger Zeit nun begegnete Herr B., ein junger Schriftsteller, dem Herrn von Balzac, der Arm in Arm mit einem andern Herrn ging. B. grüßte ihn und blieb stehen, um mit ihm einige Worte zu sprechen. „Mein Fürst,“ sagte Herr von Balzac sogleich, indem er sich an den Herrn wendete, mit dem er ging, „erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Herrn von B., einen jungen Gesandtschafts-Secretair, vorstelle.“ Herr B. wunderte sich über diese Standeserhöhung nicht wenig, welche ihm Balzac zuerkannte, sagte aber nichts dazu und ging weiter. Ein Paar Tage darauf begegnete er Balzac wieder und er redete ihn mit der Frage an: „Warum gaben Sie mir leiblich seltsamer Weise den Titel eines Gesandtschafts-Secretairs?“ — „Lieber Freund,“ antwortete Balzac, „ich war auf dem Spaziergange bereits mit 3 Literaten zusammengetroffen, und da ich einen fremden Fürsten begleitete, so wollte ich nicht, daß derselbe glaube, ich kenne nur solche Leute. Ich erhob Sie deshalb zum Gesandtschafts-Secretair, um ihm eine andere Meinung von meinen Bekannten beizubringen.“ — „Aber,“

fiel lebhaft Herr B. ein, „Ihr Fürst ist ja eben so wenig Fürst, als ich Gesandter bin. Ich kenne ihn recht wohl von Ansehen; er ist ein Notar aus Versailles.“ — „Sie kennen ihn?“ entgegnete Balzac, „und er kennt Sie auch?“ — „Ich glaube es.“ — „So habe ich,“ setzte der Dichter hinzu, ohne im mindesten in Verlegenheit zu gerathen, „an diesem Tage viel Unglück gehabt; ein anderes Mal werde ich mich besser vorsehen.“ —

Die Eroberer, jene großartige Geißel verschiedener Jahrhunderte, sind nur individuell verschieden, sonst aber Brüder und in Willen und That Söhne eines Vaters. Nur ein Beispiel zum Beweise: Als Dpoccu, König der Afschantees, im Jahre 1741 nach einer großen Schlacht die angrenzenden Aferisten völlig zu Grunde gerichtet hatte, ihr König Ursue, ein tapferer Regent, nach 25 Wunden fiel, und sich eine große Anzahl der wichtigsten Anführer der Aferisten selbst ermordeten, um dem Sieger nicht lebendig in die Hände zu fallen, so ließ Dpoccu die abgeschlagenen Köpfe des Ursue und dessen Heerführer mit Gold verzieren, befahl seinen Generalen, um die blutigen Häupter einen Kreis zu schließen, und hielt dann folgende Rede: „Hier liegt der große Mann, der seines Gleichen nicht hatte, als Gott und ich selber. Er war aber in Wahrheit der Dritte. Was wäre aus Euch, Ihr Generale, geworden, wenn er noch da stände? Ich allein konnte ihn also nur überwältigen. Aber Bruder Ursue, warum wolltest Du nicht weniger seyn als ich? Du dachtest, Du würdest schon eine Gelegenheit finden, mich zu tödten, Du dachtest, es müsse nur ein großer Mann auf der ganzen Welt seyn, und Deine Gedanken waren richtig, denn alle Großen haben diese Regel.“ — Dpoccu hatte nicht die Manifeste anderer Eroberer gelesen, er kannte die Weltgeschichte nicht, diese konnte durch Erziehung und Bildung nicht auf ihn einwirken, dennoch dachte und sprach er wie Cyrus, und dessen Nachfolger bis Napoleon, überdies zu einer Zeit, wo ihn das Nachbarvolk der Cassianten eben erst im Kriege gedemüthigt hatte, und er die Erhaltung seines Lebens mit einem Tribut erkaufen mußte.

Eine Geißel des Morgenlandes sind die Heuschrecken, von deren Verwüstungen schon die Bibel spricht, und die von einem Reisenden in der neuesten Zeit, Herrn Desaborde, als das schrecklichste Uebel dieser Zonen beschrieben werden. Plötzlich, erzählt dieser in seinen Reiseerinnerungen, erschienen Legionen dieser hungrigen Insekten, herüberkommend aus den öden Wüsten und sich nun herabsenkend in das fruchtbare Land, das Kanaan dieser gefräßigen Feinde; es ist eine verwüstende Wolke; das Gras fällt und verschwindet, die Bäume werden entlaubt bis auf das letzte und unscheinbarste Blättchen. Dieses schwache, kaum bemerkbare Insect läßt bald genug dem Landmanne nun seine verwüsteten Fluren zurück, und fliegt weiter, sich frische Nahrung zu suchen. Oft hat unser Reisende ganze Völker vor den Heuschrecken fliehen und ihnen das Terrain überlassen sehen; umsonst zündet man große Feuer an, umsonst setzt man ihnen mit Wasser gefüllte tiefe Gräben entgegen; sie löschen das Feuer aus, indem sie sich hineinsürzen, sie füllen die Tranchen mit ihren Leichnamen, über die neue Colonnen hinübergehen. Von schwarzer oder violetter Farbe, von durchaus trockenem, mageren Aussehen, führen diese Marauders Hunger und Verzweiflung in ihrem Gefolge; bald kommen sie mehrere Jahre hintereinander, bald vergehen Jahrgehende, ehe man sie wieder sieht. Wenn die Heuschrecken Syrien durchzogen haben, als Würgengel alles Lebendigen, da wirft sie der Wind ins Meer, sie ertrinken, die Wogen werfen diese Milliarden von Cadavern ans Ufer, und aus ihren verwesenden Atomen entwickelt sich die Pest.

In Whyah (dem östlichen Besitzthume der Engländer an der Goldküste von Afrika, im Osten vom Lagosstrom und dem Königreiche Kofie, im Norden von Dahomey, im Westen vom Lande der Ashantees begrenzt, unterm 6 Grad 14 Minuten N. Br.) wachsen unterirdische Erbsen. Diese Erbsen bilden eine gegen 20 Zoll hohe Staude, welche der vom Pimento-Pfeffer (*Caspicum baccatum*) ähnlich ist. Holz, Rinde, Zweige und Blätter kommen mit letzterem so sehr überein, daß man sie leicht mit einander verwechselt. Allein die Erbsen blühen gar nicht, tragen eben daher denn auch keine Frucht. Dafür erzeugt sich an ihren Wurzeln, grade unter dem Stamme ein Beutel von pergamentartiger Haut. — Hierin findet man 120 bis 150 Erbsen, die sehr zart, sehr schwachhaft und leicht zu kochen und verdauen sind. Sie unterscheiden sich gar nicht von unsern europäischen Erbsen, sie reifen erst, wenn die Blätter anfangen gelb zu werden; will man sie aber zarter genießen, so zieht man die Pflanze kurz zuvor aus. Man säet sie zu Ende der Regenzeit, und nach sechs Wochen sind sie reif. —

Wie groß der Gebrauch des Champagners ist, ergibt sich aus den offiziellen Berichten über den Weinbau in Champagne. Trozdem daß in Frankreich (und bekanntlich auch an vielen Orten in Deutschland, selbst in Grüneberg) Millionen Flaschen Wein zu Champagner gemacht und als ächtes Champagnergewächs getrunken werden, liefern Ay und Sillery auch noch über 13 Millionen Flaschen wirklich ächten Champagner. — Der gesammte Weinertrag Frankreichs in einem Jahre hat einen Werth von hundert und sechs-zig Millionen Thalern. — Die Hälfte des Weins, den es erbaute, trinkt es selbst, die übrige wird ausgeführt. Ueber eine Mill. Menschen beschäftigen sich mit dem Weinbau. Wie sehr die Weinkäufer betrogen werden, ist bekannt; hier auch eine Thatsache; von dem köstlichen Hermitage erhält man jährlich nie über 2200 Hectoliter und doch verkauft man an Ort und Stelle über 50,000 Hectoliter Wein unter diesem Namen.

Kirchliche Nachrichten.

Am Donnerstag, den 29. d. M., Nachmittag von 5 bis 6 Uhr, wird in der Concordienkirche die monatliche Abendandacht durch den Herrn Prediger Wilmsen gehalten werden.

Bekanntmachung.

Der 2. October, als der Antritts- und Abzugstag des städtischen Gesindes, fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag. Das Gesinde zieht deshalb auf Grund des §. 42 der Gesinde-Ordnung am 1. October an und ab.

Landsberg a. d. W., den 24. September 1842.

Der Magistrat.

Gute Holzkohlen sind von heute ab fortwährend zu haben bei

W. Rothenbücher,
Brückenvorstadt Nr. 44.

Nachdem die jüdischen Feiertage nun vorüber sind, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß der Verkauf des Weizen Dampfmühlensmehls außer den Sonnabenden fortwährend geschieht.

J. Cohn, Louisenstraße Nr. 113.

Bei Bolger u. Klein in Landsberg a. d. W. ist vorrätzig:

Die Hämorrhoiden sind heilbar!

Erfahrungen über das Wesen und den Grund der Hämorrhoidalfrankheiten nebst Angabe der Mittel, durch welche dieselben gründlich geheilt und verhütet werden können. Von Dr. Karl Joh. Alex. Venus. 16. gebestet. Preis 12 gGr. — 15 Sgr.

In vorstehendem Werkchen zeigt der Herr Verfasser klar und faßlich, wie leicht diese Krankheit verhütet, und da, wo sie schon vorhanden ist, durch Anwendung geeigneter geringer Mittel, auch ohne Arzt, vollständig geheilt werden kann.

Die einzig wahren und sichersten

Verlängerungsmittel des Lebens von der frühesten Kindheit bis ins höchste Alter des Menschen, von Dr. med. Karl Joh. Alex. Venus. 16. gebestet. Preis 12 gGr. — 15 Sgr.

Verlag von J. A. Cypel in Sondershausen.

!!! Ergebenste Anzeige!!!

Mit meiner Tuch- und Wollenwaaren-Handlung werde ich von nun ab auch ein

Garderoben-Geschäft

verbinden, und empfehle ich mich hiermit einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung, wobei ich noch besonders bemerke, daß ich neben eleganter Ausstattung auch für dauerhafte Arbeit sorgen und garantiren werde.

Bereits angefertigt sind in den neuesten Modells:

höchst elegante Sack-Paletots

von Filz- und Sibirien in dunkeln und hellen Farben, die, vorzüglich warm haltend, zu Winterbekleidungen sich besonders eignen.

Winter-Röcke

in Düsseldorf, Kalmuck etc.

Schlaf-, Haus- und Morgenröcke

in baumwollenen, halbwollenen und ganz wollenen Stoffen. Die Preise werden, wie bei meinen übrigen Artikeln, billig aber fest seyn.

Auch habe ich eine Parthie

Damen-Mäntel

in allerneuester Façon sauber und haltbar von feinem Kaiserfuch anfertigen lassen, die ich zu billigen, festen Fabrikpreisen empfehle.

Heinrich Levy,
am Markt, im Hause des Hrn. Pica.

Ein Fortepiano bester Qualität ist sogleich zu vermieten. Wiesner.

Nach außerhalb wird eine Wirthin von mittlerem Alter in einer Landwirthschaft gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine möblirte Stube nebst Cabinet und Stallung zu drei Pferden ist sofort zu vermieten. Paradeplatz Nr. 9.